

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

11.12.1889 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944108)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

№ 99.

Oldenburg, Mittwoch, den 11. Dezember.

1889.

Einiges aus der Rathhaus-Sitzung vom 6. Dezember 1889.

Andere Blätter haben bereits über Verlauf und Resultat dieser Sitzung berichtet. Zur Illustration derselben fügt Einsender noch Einiges hinzu, welches das größere Publikum vielleicht interessieren könnte. Denn das Zuhörer-Publikum konnte bei dieser öffentlichen Sitzung wegen des beschränkten Raumes auf der Gallerie, wo's überdies erdrückend heiß und eng war, nur ein kleines sein; — wiewohl die Plätze besetzt waren, und nicht bloß die Stühle.

Das Schicksal der Oberrealschule mußte doch manche Interessenten (Lehrer) und sich Interessirende zu dieser Sitzung herbeiziehen. Einsender freut sich von Herzen, daß der von Herrn Oberlandesgerichtsrath Tenge sehr wohl und gründlich motivirte Antrag auf Kürzung der Oberrealschule, und zwar um „Hauptes Länge“, d. h. um die beiden Klassen der Prima, mit 2 Stimmen gegen 14 durchfiel — gegenüber dem Antrage des Magistrats resp. des Befürworters Herrn Vandedirectors Thorade: „daß sowohl aus allgemein-theoretischen Gründen wie auch besonders aus finanziellen die jetzige Gestalt der Oberrealschule beizubehalten sei.“ Auch der Herr Oberbürgermeister von Schrenk sagte, diese letztere Begründung unterstützend, mit Recht: „daß man nicht gleich an der kaum organisirten Anstalt rütteln solle und dadurch auch schließlich noch die durch Reorganisation geköpfte und auf 7 Klassen reduzirte Schule in Gefahr brächte.“

Wie? — Sollte denn nicht auch die immer mehr heranwachsende und auch industriell aufblühende Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums bald — und gar bald! — fähig sein, eine Oberrealschule im vollen Sinne des Wortes zu präpariren? — Denn die jetzige Oberrealschule kommt ja auch erst zu völligem Wachsthum und Ziel, wenn sie eine Oberrealschule erster Ordnung geworden sein wird. Und darauf muß das Bestreben der Stadt Oldenburg wie des dahinter stehenden Landes resp. Landtags mit seinen Zuschußgebern fortan gerichtet sein.

Gab schon diese Frage eine erregte Debatte, so steigerte sich dieselbe in den folgenden Fragen noch mehr.

Bei der Frage um die Wiederanstellung des dritten juristischen Beamten beim Magistrat handelte es sich auch um eine Reduzirung aus Rücksichten der Sparsamkeit für den Stadtsäckel. Zwar handelte es sich nicht um das Kopfende — denn ein Bürgermeister resp. Oberbürgermeister muß ja sein, und ebenso das Mittelstück, ein Syndikus (zu Deutsch: Mitrichter) — sondern um das Schwanzende, den Assessor.

Weiläufig hält Einsender den Schwanz vom Fisch, wovon der ganze Vergleich — „Keinem zu Lieb und Keinem zu Leid“ — hergenommen ist, für eben so wichtig, als z. B. beim Schiff das Steuerruder am Hinterende, oder auch beim Fisch den Schwanz, bei welchem derselbe ja auch zum Steuern dient, wie zum Fortschreiten und Schwimmen, wo Gefahr droht oder Hinderniß entgegensteht.

Genug: auch die Assessorie ward im Hinblick auf die vermehrten Geschäfte des Stadtmagistrats gerettet und gesichert, und wird nun wohl zweifellos definitiv von einem rechtskundigen Mitgliede besetzt werden.

Die erregteste Debatte ergab eine Interpellation des Stadtratmitgliedes Herrn Thorade wegen lässiger Führung resp. Beaufsichtigung des Stadtrechnungswesens. Hier fielen Ausdrücke, wie „incorrecte Wirtschaft, Mißwirtschaft des Magistrats“, Ausdrücke, die auch noch verschärft wurden durch beifolgende Anekdoten, Notierungen, Appellationen an die „sehr ernste Lage der Sache“ grade im gegenwärtigen Fall — kurz Ausdrücke, welche etwa im Reichstage aus Eugen Richters und seiner Genossen Munde (im Centrum und bei Socialdemokraten) gegen die Regierung vernommen werden, und die, gelinde gesagt, auch eine captivirende und vielleicht gar terrorisirende und beßende Wirkung haben, und hier aber in der öffentlichen Stadtratssitzung Manchem weniger schön und nobel als pikant klingen konnten. — Denn ist eine Stadt im Allgemeinen davon überzeugt, daß die Väter derselben, d. h. sowohl die salarirten Mitglieder des Magistrats als die für ihre Ehre und das Vertrauen der Mitbürger unentgeltlich dienenden Mitglieder des Magistrats und Stadtraths — ist sie überzeugt, sagt Einsender, daß die Obgenannten sowohl wie der grau gewordene Herr Stadtkämmerer den öffentlichen Willen und Fleiß haben, ihre Aemter gewissenhaft auszufüllen mit ihrer Ar-

beit: dann darf ihnen nicht so begegnet werden, wie ihnen in jener Sitzung begegnet ist. — Einsender freute sich, als der präsidirende Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann, den Mißstand in der Rechnungslegung voll anerkennend, also sprach: „Unsere Geduld ist zu Ende; die Rechnungen müssen bis zum 15. Dezember vorliegen.“ Und so ging der Beschluß durch.

Die Frage wegen eines Nachfolgers des Herrn Rektor Wunderloh wurde wegen vorgeschrittener Zeit verlag.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 11. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem wissenschaftlichen Hilfslehrer am Gymnasium in Oldenburg, Dr. Wangrin, die erbetene Entlassung aus dem hiesigen Dienst zu Ostern 1890 zu bewilligen, und den Anstaltsverwalter Fahrenkamp zu Barelshole auf sein Ansuchen mit dem 1. März 1890 in den Ruhestand zu versetzen.

Am heutigen Mittwoch, den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, findet in Oppermanns (früher Sabels) Hotel eine Zusammenkunft von Mitgliedern der hiesigen **national-liberalen Partei** statt, bei welcher Gelegenheit der Herr Gymnasial-Director Dr. Stein einen Vortrag halten wird. Nach Beendigung desselben findet dann noch eine gesellige Unterhaltung statt. Mitglieder und Freunde der Partei wollen sich an dieser Zusammenkunft zahlreich betheiligen.

Es hat uns gewundert (oder auch nicht, was dasselbe sagt), daß gelegentlich des am Sonntag in Dood's Lokal abgehaltenen **deutschfreisinnigen Parteitag**s der Herr Hinz aus Berlin, ein früherer Major, in seinem Vortrage über das Partei-(un-)wesen im lieben deutschen Vaterlande nur an die sog. Schlechtigkeiten der Cartell- resp. der Concurrrenz-Parteien des hiedern Deutsch(?)-Freisinn(?) dachte und gar nicht an die „kleinen“ Fehler der eigenen Partei. Wenn hier das schöne Wort: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“, zu Raum kommen dürfte, so wären die Herren Deutsch(?)-Freisinnigen(?) allerdings sehr „fein heraus“, dann wären es die reinen Musterknaben. Und als solche schienen sich diese Herren denn auch am Sonntag zu fühlen. Selbstbewußt und selbstgefällig lächelten die „Herren vom Vorstande“ auf ihr „getreues römisches Volk“ herab, welches letztere darum auch nicht verfehlte, bei den übrigen stets wohl angedeuteten Pointen in den betreffenden Reden die Obliegenheiten der Clique dienlich zu versehen. Auf die Reden weiter einzugehen lohnt sich um so weniger der Mühe, als dieselben anderwärts Jeder nachlesen kann, falls er dazu Lust verspüren sollte. Nur sprechen wir noch unser tief gefühltes Bedauern darüber aus, wie durch solches Getriebe Haß, Zwietracht und Feindseligkeit so ganz unmotivirt unter das Volk getreut wird.

Der an irdischen Schätzen **reichste Bürger** unserer Stadt Oldenburg, ein mehrfacher Millionär, Herr Stadtdirector a. D. Dr. Klävermann, hat heute nach längerem Krankenlager im 73. Lebensjahre das Zeitliche gesegnet. Der nun Verewigte war in den fünfziger Jahren in den Diensten unserer Stadt als Syndikus thätig, gehörte zu jener Zeit auch dem Landtage des Großherzogthums an, war dann eine Reihe von Jahren Stadtdirector in Barel und verlebte die letzten Jahre des Ruhestandes hier in Oldenburg. Bewahren wir dem heimgegangenen Mitbürger, der manches Gute gethan und stets sich eines bescheidenen Wesens beleihtigte, ein freundliches Gedenken!

Als vorzügliches Weihnachtsgeschenk empfehlen wir das kürzlich hier erschienene Buch: **„Aus dem Oldenburger Lande.“** Bilder und Skizzen von F. Buchholz. Verlag von Gerh. Stalling in Oldenburg. — Wir kommen auf den fesselnden Inhalt dieses für jeden Oldenburger ohne Zweifel sehr interessanten Buches in nächster Nummer noch ausführlich zurück.

Das längst mit Spannung erwartete Buch: **„O, Ihr Gnädigen!“** Charakterstudien aus der Damenwelt als Entgegnung auf „Unsere lieben Lieutenants“ von einem Lieutenant (zu beziehen durch sämtliche hiesige Buchhand-

lungen) ist soeben erschienen. Auch auf den Inhalt dieses interessanten Werkchens kommen wir noch zurück.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Verzeichniß **empfehlenswerther Festgeschenke** aus dem Verlage von Georg Böhme Nachf. (E. Ungleich) in Leipzig bei, welches wir der freundlichen Beachtung unserer geschätzten Leser hiermit bestens empfohlen haben wollen.

Bitte. Um verschämten Armen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, bitten wir um bares Geld, Kleidungsstücke — auch schon getragene finden eine gute Verwendung —, Kolonialwaaren, Anweisungen auf Kartoffeln und Feuerung, gute Bücher und Spielsachen, auch Äpfel, Nüsse und Kuchen finden fröhliche Empfänger. — Gaben, die für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man an die Herren Pastoren Partisch und Namsauer gelangen lassen.

Die Mitglieder der städt. Abtheilung des Kirchenraths: von Bodeker, Mollkestr. zum Buttel, Bürgerfeld. Drees, Milchstr. Hanken, Wiselstr. Knauer, Langestr. Kühnemann, Möbelmagazin. Lütje, Sonnenstr. Mendt, Staudmiede, Achternstr. Rühstrat, Auguststr. Rüdewisch, Johannisstr. Troughon, Langestr. Wefes, Rosenstr. Witte, Schützenweg. Pralle. Roth.

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr, Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Oktober 1889.

		Ankunft.				
		Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.	
Von	Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„	Carolinensiel	—	11.00	1.58	—	8.28
„	Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„	Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„	Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„	Neuschwanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„	Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„	Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
„	Brüninge	—	9.46	1.55	5.03	8.33
„	Luatenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
„	Osnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33

		Abfahrt.				
		Mrg.	Vrg.	Vrm.	Nhm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„	Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„	Carolinensiel	7.45	—	11.56	—	6.09
„	Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
„	Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10
„	Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
„	Neuschwanz	—	7.55	—	2.30	6.20
„	Lohne	—	7.55	—	2.17	—
„	Brüninge	—	7.55	11.06	—	2.17
„	Luatenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
„	Osnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Zum Sklavenhandel.

Man schreibt aus Brüssel: Unter den zahlreichen Denkschriften, welche der Brüsseler Antisklavereikonferenz vorgelegt worden sind, zeichnet sich besonders eine unter dem Titel „Der Sklavenhandel in Afrika vom Jahre 1840—1889“ erscheinende Schrift durch ihr umfangreiches Material aus, aus welchem man einen klaren Ueberblick über die Orte gewinnt, in denen der Sklavenhandel betrieben wird. Hiernach hat der Sklavenhandel eine wahrhaft ungeheure Ausdehnung in Afrika gewonnen, er erstreckt sich vom 20. südlichen Breitengrad bis zum 35. nördlichen Breitengrad; er herrscht in den portugiesischen Besitzungen von Zambesi wie in den deutschen Besitzungen an der Ostküste, in dem französischen Kongo, in dem unabhängigen Kongo, in Senegambien, wie in Tripolitantien. Alexandria ist ebenso wie Benghazi und Tripolis ein Einschiffungshafen für die Sklaven, St. Louis, das den Franzosen, Uben, das den Engländern und Ohio, das den Italienern gehört, lassen nicht selten ganze Karawanen von Sklaven durchgehen. Dagegen ist an der Westküste Afrikas, wo ehemals der Sklavenhandel so schwunghaft betrieben worden, derselbe nahezu verschwunden.

In den Jahren 1876 und 1877 überschritten die gefangenen Sklavenschiffe nicht die Zahl 27 und führten nur 438 Sklaven bei sich; im Jahre 1878 gab es nur noch 15 Schiffe mit 60 Sklaven; die Ziffern der darauffolgenden Jahre sind ganz unbedeutend. Dagegen ist der Sklavenhandel im Norden Afrikas, in Marokko und Tripolis, unbehindert fortgesetzt worden und hat beträchtliche Fortschritte in den Regionen des Centrums und des Ostens gemacht. An der Nord- und Ostküste, d. h. an den Küsten von Marokko, Tripolis und Ägypten, schätzt man die Zahl der Sklaven, die jährlich allein vom Süden dorthin geschickt werden, auf 50 000. In Ägypten hat der Sklavenhandel seit dem Verlus des Sudans und der Einnahme von Khartum erheblich zugenommen. Ägypten versteht heute zwei Märkte, diejenigen von Jedda und Tripolis. An der ägyptischen Küste dauert die Fahrt nur 24 Stunden und die Inhaber der Sklavenschiffe fordern für den Kopf nur 30—35 Mark. Die Sklavenschiffe können in der That beinahe überall landen. Da ihnen Suakim verboten ist, so fahren sie nach dem Norden oder nach dem Süden. Von verschiedenen Punkten aus gewinnen sie Jedda, die Insel Pemba, das Territorium von Maculla, dessen Sultan im Jahre 1873 mit England, Sofotra und Mas-Madraka Verträge bezüglich der Unterdrückung der Sklaverei abgeschlossen hat. Die Schwierigkeiten betreffs der Unterdrückung der letzteren rühren in Ägypten davon her, daß die eingeborene Bevölkerung den Sklavenhandel begünstigt und daß auf dem entgegengesetzten Ufer dieselben Personen, die nach den bestehenden Gesetzen und den Verträgen verpflichtet wären, den Handel zu unterdrücken, die thätigsten Agenten desselben sind. Von den arabischen Häfen werden die Sklaven nach Medina, Mekka und wein nötig selbst nach Konstantinopel trotz der entgegenstehenden Verträge befördert. Die großen Vorteile dieses Handels erklären zur Genüge, daß weder Gesetze noch Drohungen, noch selbst Zuchtigungen der Oer der Sklavenhändler Beschränkungen auferlegen können.

Was die Preise anlangt, zu denen die Sklaven verkauft werden, so sind dieselben längs der Küste des roten Meeres sehr verschieden; im Jahre 1877 wurden die Sklaven an der arabischen Küste je nach dem Alter und dem Wuchs abgekauft, Männer wurden zu dem Preise von 60—600 Frs., Frauen zu 250—500 Frs. verkauft; später wurden die Preise wegen der Gefahren, denen die Sklavenschiffe während der Durchfahrt des roten Meeres ausgesetzt waren, bedeutend herabgesetzt. Früher kosteten die männlichen jungen Sklaven auf den heimlichen Märkten in Kairo bis zu 2500 Frs., eine junge schöne Circassierin wurde sogar zu 25 000 Frs. verkauft. Als England die Sklaverei in seinen Kolonien abschaffte, zahlte es eine Entschädigung von 635 Frs. pro Kopf, da man ungefähr 780 000 Sklaven zählte, so beliefen sich die Entschädigungen auf mehr als 5 Millionen Frs. In Frankreich bezahlte man nach der Abschaffung der Sklaverei im Jahre 1878 126 Millionen Frs. für 228 500 Sklaven. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden die Sklaven bis zu 10 000 Frs. pro Stück verkauft; es gab deren mehr als 3 Millionen. In Brasilien endlich wurde im Jahre 1885 der Preis der Entschädigung für den Sklaven auf 500 Francs durchschnittlich festgesetzt.

Deutschland.

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung von Geldmitteln zur Errichtung und Unterhaltung einer Postdampfschiff-Verbindung mit Ostafrika zugestimmt.

Emin Pascha und Stanley sind bereits in Bagamoyo eingetroffen; dem „Hamb. Corr.“ zufolge hat der Kaiser an Emin Pascha und Stanley Telegramme gerichtet, in denen er den beiden Forschern seine innige Teilnahme an ihren Schicksalen ausdrückt, sie zur Beendigung ihrer gefährlichen Reise beglückwünscht und ihnen Willkommen in der civilisierten Heimat bietet. Emin Pascha hat, wie der „Köln. Zeitung“ aus Kairo gemeldet wird, vom Südbende des Victoria Nyanza unterm 28. August 1889 einen Bericht an die ägyptische Regierung gefandt, über welchen der ägyptische Staats-Anzeiger nur eine ganz kurz und allgemein gehaltene Anzeige enthält.

Ein unglücklicher Stern waltet über unsern afrikanischen Helden. Der Hoffnungsstrahl, daß Dr. Peters und Bientant von Tiedemann doch noch am Leben seien, ist immer mehr dem Erlöschen nahe und schon wieder kommt eine betrübende Kunde; stündlich ist die Nachricht von dem Tode Emin Paschas zu erwarten. Nahe seinem Ziel, glücklich gerettet nach langjährigen Mühen und Kämpfen, ereignet sich ein Unglücksfall, der dem kühnen Forscher das Leben kosten dürfte. Nach der ersten Meldung des „Neuerfischen Bureaus“ aus Zanzibar soll Emin Pascha in Bagamoyo aus einem Fenster gestürzt sein, welches er in seiner Kurzsichtigkeit mutmaßlich für eine Thür hielt. Er soll bei dem Sturz einen Schädelbruch erlitten haben und sein Zustand ein höchst bedenklicher sein, doch hofft der auf der Expedition gewesene Begleiter Dr. Parke ihn zu retten. Nach einer weiteren, ausführlicheren Meldung desselben Bureaus hat sich der Unfall allerdings etwas anders zugetragen. Danach hatte Emin Pascha die Höhe des Gemäuers eines Balkons verwechselt und das Gleichgewicht verlierend, fiel er von einer Höhe von 20 Fuß hinab. Als man ihn aufhob, zeigte es sich sofort, daß er schwer verletzt sei. Das rechte Auge war geschlossen, Blut drang aus den Ohren hervor; der Körper ist arg beschädigt und hat man bereits schwere innerliche Verletzungen festgestellt. Dr. Parke, welcher die Stanley-Expedition begleitete, ist bei Emin Pascha in Bagamoyo zurückgeblieben, während Stanley mit seiner Karawane nach Zanzibar aufgebrochen ist. Der Zustand des Verletzten hat sich neueren Nachrichten zufolge etwas gebessert.

Durch neuerliche Erhebungen ist festgestellt worden, daß die Ursache der im Vergleich zu den englischen Bahnen minder ruhigen und angenehmen Bewegung unsrer Schnellzüge nicht sowohl in den zu geringen Abmessungen der Schienen, als darin zu suchen ist, daß diese nicht ausreichend fest liegen. Hier wird daher die bessernde Hand anzulegen sein. Vermehrung der Schwellen, Verstärkung der Abmessung derselben und Anwendung der vollkommensten Art der Befestigung der Schienen sind daher die Mittel, welche zur Beseitigung der bei der Bewegung unsrer Schnellzüge wahrnehmbaren Uebelstände in Anwendung zu bringen sein werden, und, soweit bekannt, auch auf den von Schnellzügen befahrenen preussischen Bahnstrecken baldigst zur Anwendung kommen dürften.

Wie die „Times“ erfährt, hat der Sultan die Porte angewiesen, den Abschluß eines neuen Handels-Vertrages mit Deutschland zu beschleunigen.

Ausland.

Belgien. Die holländische zweite Kammer beschloß auf Antrag des Kolonialministers die Errichtung einer freiwilligen Brigade, welche im Bedarfsfall nach Indien gefandt wird, außerdem bei Mobilisierung die Reiterei unterstützen soll. Ehemalige indische Soldaten erhalten den Vorzug. Die Garnison dieser Truppen wird in östlichen Orten des Königreichs sein.

Frankreich. Nach Mitteilungen des Liquidators der Panama-Gesellschaft geht am nächsten Dienstage eine Untersuchungskommission nach Panama ab. Je nachdem der Bericht günstig oder ungünstig ausfällt, wird die neue Gesellschaft gebildet und der Kanal vollendet, oder das Panama-Unternehmen endgültig liquidiert werden.

Aus Gherburg wird gemeldet, daß dort der französisch-russische Verbrüderungsgedanke bereiten Ausbruch gefunden hat. Kürzlich wurde eine Vorstellung im

Grand Theatre gegeben. Die Offiziere und Matrosen der russischen Fregatte „Wladimir-Monarch“ wohnten derselben bei. Die ganze Zuschauermenge begrüßte ihr Erscheinen mit lautem Zuruf. Das Orchester spielte sofort die russische Nationalhymne und die Marseillaise. Die Zuschauer erhoben sich von ihren Sitzen und riefen: „Es lebe Rußland!“ Die russischen Offiziere antworteten mit dem Ruf: „Es lebe Frankreich!“ Diese gegenseitige Verherrlichung währte den ganzen Abend über.

Dänemark. Aus Christiania wird berichtet: Wie „Morgenbladet“ meldet, habe sich der Kaufmann Oskar Dickson (Goeteborg) bereit erklärt, die Kosten einer Nordpol-Expedition unter Dr. Nanfens Leitung zu bestreiten. Wie verlautet, sei Dr. Nanfey bereit, die Expedition zu unternehmen, jedoch sei es noch ungewiß, ob derselbe das Anerbieten Dicksons annehmen werde, da allgemein gewünscht werde, daß die norwegische Regierung die Kosten bestreite.

Rußland. Die Reichseinnahmen betragen in den ersten acht Monaten dieses Jahres nach nunmehr erfolgter amtlicher Feststellung insgesamt 551 373 000 Rubel gegen 518 394 000 Rubel in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1888, also 32 979 000 Rubel mehr. Die gesamten Reichsausgaben bezifferten sich vom 1. Januar bis 1. September 1889 auf 537 114 000 Rubel gegen 556 986 000 Rubel in dem gleichen Zeitschnitt des Jahres 1888, also 19 872 000 Rubel weniger.

Serbien. Aus Montenegro melden sich neuerliche zahlreiche Auswanderungslustige, die aber von der serbischen Regierung auf das nächste Frühjahr verdrängt werden.

Türkei. Der frühere Finanzminister Mahmud Djellaleddin Pascha ist zum Präsidenten der gesetzgebenden Abtheilung der Porte ernannt worden.

Die Porte hat es abgelehnt, bevor der Ferman, betreffend die Amnestie für Kreta veröffentlicht ist, den Inhalt selbst den Völkern genau bekannt zu geben. Wie verlautet, werde die Porte die Zahl der Mitglieder der kretensischen Nationalversammlung von 80 auf 60 verringern. Die Hälfte der Zolleinnahmen nicht mehr der Verwaltung der Insel überlassen, welche hieraus den Etat der Gendarmerie bestritt, für den die Porte nunmehr selbst aufkommen wird. Ferner werde beantragt werden: die Reorganisation und die Verminderung der Zahl der gewöhnlichen Gerichtshöfe, die Auswahl von Civilbeamten unter ehrenwerten, keiner Partei angehörenden Personen, die Reform der türkischen sowie der christlichen Schulen; der Schutz der einheimischen Industrie, die Verminderung von überflüssigen Ausgaben, die Zulassung einer regelmäßigen Lokalverwaltung, die Verbesserung der Hafen von Methymno, Kandia und Kanea, die Errichtung einer Schifferschule, die den Bedürfnissen der Mittelmeer-Schiffahrt entsprechende Vervollständigung des Subabai-Arsenals, die Errichtung von Handelskammern in Kanea, Methymno und Kandia, die Gründung einer Handelsschule und die Errichtung einer Musterwirtschaft in der Ebene von Kandia, die Verbesserung der Pferdebezug, die Vervollständigung der landwirtschaftlichen Bank, deren Gewinn der Bevölkerung zugesichert wird, endlich der Ausbau des Strahenneges.

Perisien. Nach russischen Quellen hat der Schah von Persien Vorbereitungen zur Errichtung eines Aufklärungsministeriums getroffen. Der italienische Graf Monteforte, der bisher schon das Sicherheitswesen leitete, erhielt den Auftrag, die innere Verwaltung und namentlich die Polizei nach französischem Muster umzugestalten. Auch werden wesentliche Justizreformen geplant, die namentlich Fremde, welche mit persischen Unterthanen Handel oder Wandel haben, mehr als bisher sichern dürften.

Bergarbeiter-Löhne.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine nach amtlichen Erhebungen aufgestellte Nachweisung der in den hauptsächlichsten Bergbaubezirken Preußens während der drei ersten Vierteljahre 1889 verdienten Bergarbeiter-Löhne. Es betrug danach: Im Oberbergamtsbezirk Breslau: Im Steintohlenbergbau in Oberschlesien die Zahl der Arbeiter:

im 1. Vierteljahr 42 845; die verfahrenen Arbeitsschichten 1 008 066; der reine Arbeitslohn für eine Schicht nach Abzug aller Arbeitskosten sowie der Knappschafts- und Krankenbeiträge 1,84 Mk.; im 2. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 41 106; die verfahrenen Schichten 2 724 674; reiner Lohn 1,98 Mk.; im 3. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 42 597; die verfahrenen Schichten 3 164 921; reiner Lohn 2,13 Mk.

Feuilleton.

Gefoppt.

(Fortsetzung.)

Der Oberst toastete dann auf den General, als den nachsichtigsten Vorgesetzten, der den Willen für die That nähme und ein wahrer Vater der Brigade sei, daneben ein ausgezeichnete Kunstkenner, wie seine Teilnahme für die Leistungen des Fräulein Mollhausen bekunde, wobei es nur zu bedauern bliebe, daß die stolze Dame den Huldigungen eines so ausgezeichneten Mannes mit kalter Gleichgültigkeit begegne.

Diesen Trinkspruch nahm der General mit einem feinen Lächeln auf, indem er ganz vorübergehend die allerdings sehr richtige Bemerkung fallen ließ: „es sei noch nicht aller Tage Abend.“

Brand hätte nun auch gar zu gern etwas geredet, da ihm das aber in seiner Stellung nicht zutram, so dachte er nur bei sich: „redet und lacht Ihr nur, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Als Amanda am Abend in Verdis Oper „Hernani“ sang, erhielt sie von den Beteiligten drei prachtvolle Blumensträuße, für die sie sich so reizend und verständnisinnig bedankte, daß den drei Verehrern ganz merkwürdig zu Mut wurde und sie ihre Handschuhe buchstäblich entzwei klatschten.

Unter dem sehnlichsten Harren der drei verliebten Marschjöhne erhob sich endlich die Sonne des Tages, der ihr Glanz in seinem Schoß tragen sollte und da zu derselben Zeit zugleich der Schluß der durch den General vollzogenen Brigade-Besichtigung eingetreten war, so er-

goß dieser sein volles Lob auf den Obersten über die vortreffliche Haltung des Regiments, welche schmeichelhafte Anerkennung der Oberst noch im verstärkten Maß auf seine Offiziere übertrug.

Namentlich war es der Lieutenant von Brand, der für die ausgezeichnete Haltung seiner Rekruten bis in den Himmel erhoben wurde. Zum Schluß seiner Rede, drückte Oberst von Furchen dem jungen Offizier warm die Hand und machte ihn dadurch zum Gegenstand des größten Neides seitens der Kameraden.

Was war natürlicher, als daß der also Geehrte am Nachmittag beim Appell die Unteroffiziere ebenfalls mit seiner Zufriedenheit beglückte, und dieser ein sichtbares Zeichen der Anerkennung in Gestalt eines 20 Markstückes hinzufügte, für die eine genügende Menge Bier beschafft werden sollte, damit die „Kerls“ doch endlich einmal erkennen lernen, daß es süß und verdienstvoll ist, für das Vaterland — zu dienen.

Die Rekruten, welche sich diesen Umschwung in der maßgebenden Meinung gar nicht erklären konnten, gaben sich auch nicht lange mit Kopfschmerzen über das „Wieso“ ab, sondern erfahnten als praktische Charaktere die vorliegende günstige Gelegenheit und betranken sich mit ihren Lehrmeistern ganz nach Vorschrift! —

So ändern oft die geringfügigsten Umstände die Gesinnung der Menschheit.

Um 6 Uhr abends erschien pünktlich Herr von Brand vor der Thür der Angebeteten, die ihn mit ihrer glöckerreinen Stimme einlud, näher zu treten.

Er bemerkte, daß die Dame festlich gekleidet war, ein weißseidenes Kleid, mit Blumen besetzt, gab ihr das Ansehen einer Braut, die sich mit dem Geliebten vor dem

Altar auf ewig verbinden will, und der Ton, mit dem sie sich bei dem jungen Mann für seine schriftliche Entschuldigung bedankte, ließ alle Fiebern Brands stärker zittern.

Entzückt sah er sich am Ziel seiner Wünsche und als unbeschränkter Besitzer des reizenden Fräuleins. Hin zu ihren Füßen gesunken stammelte er glühende Worte von ewiger Liebe und Treue, als ihn mit einemmal das Klirren eines Säbels auf dem Vorlur aus seiner Begeisterung erwachen ließ.

„Um Gotteswillen, es kommt jemand, man darf Sie hier nicht finden, schnell dort hinein!“

Mit diesen Worten drängte Amanda ihn in einen dunkeln Raum, zu welchem sie die Thür sorglich nachher verschloß.

Auf das wiederholte Klopfen von Außen, öffnete sie dann und ließ den Obersten von Furchen ein, der geblendet von ihrer Erscheinung kaum ein Wort der Begrüßung hervorbringen konnte, bis ihn die Dame sanft auf das Sofa drückte. — Sich zu ihm setzend dankte sie ihm auf das Verbindlichste für die Ritterlichkeit, mit der er sie geschützt und ihr Genugthuung verschafft habe, und versicherte ihm, daß sie seiner stets mit wahrer Hochachtung gedenken werde.

Eben wollte der Oberst nun den ganzen Vorrat seiner Liebenswürdigkeit über sie ausgießen, als sich schwere Tritte auf der Treppe hören ließen, deren taktmäßiges Stampfen von dem Geklapper eines gleichmäßig auf die Stufen aufschlagenden Schleppjäbels begleitet wurden.

„Der Oberst, Sie werden mich nicht blossstellen wollen, ich fürchte, ich erhalte Besuch, bitte schnell hier hinein,“ unterbrach Amanda den Beredten. Und wieder öffnete

Im Steinkohlenbergbau in Niederschlesien:
 im 1. Vierteljahr betrug die Zahl der Arbeiter 14 503, die verfahrenen Schichten 1 119 687; reiner Arbeitslohn 2,07 Mt.;
 im 2. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 14 001, die verfahrenen Schichten 984 168, reiner Arbeitslohn 2,16 Mt.;
 im 3. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 14 097, die verfahrenen Schichten 1 127 344, reiner Arbeitslohn 2,31 Mt.
Oberbergamtsbezirk Halle, Braunkohlenbergbau. Im 1. und 2. Vierteljahr betrug die Zahl der Arbeiter 20 095, die verfahrenen Schichten 2 874 054, reiner Lohn 2,25 Mt.;
 im 3. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 19 491, die verfahrenen Schichten 1 472 314, reiner Lohn 2,42 Mt.
Im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Im 1. Vierteljahr betrug die Zahl der Arbeiter 110 964, verfahrenen Schichten 8 795 246, reiner Lohn 2,78 Mt.;
 im 2. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 108 852, die verfahrenen Schichten 7 353 101, reiner Lohn 2,96 Mt.;
 im 3. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 110 791, die verfahrenen Schichten 9 026 102, reiner Lohn 3,17 Mt.
Oberbergamtsbezirk Bonn. Im staatlichen Steinkohlenbergbau bei Saarbrücken betrug im 1. Vierteljahr die Zahl der Arbeiter 25 219, die verfahrenen Schichten 1 806 133, reiner Lohn 2,91 Mt.;
 im 2. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 25 362, die verfahrenen Schichten 1 687 212, reiner Lohn 3,13 Mt.;
 im 3. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 25 677, die verfahrenen Schichten 1 932 650, reiner Lohn 3,41 Mt.
Im Steinkohlenbergbau bei Aachen betrug im 1. Vierteljahr die Zahl der Arbeiter 7030, die verfahrenen Schichten 526 569, reiner Lohn 2,58 Mt.;
 im 2. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 6702, die verfahrenen Schichten 464 826, reiner Lohn 2,66 Mt.;
 im 3. Vierteljahr: die Zahl der Arbeiter 6716, die verfahrenen Schichten 529 995, reiner Lohn 2,79 Mt.

Ueber den Ausbruch der Revolution in Brasilien.

Die Umwälzung in Brasilien scheint doch nicht ganz so unblutig verlaufen zu sein, wie die Depeschen der neuen Regierung zu berichten wußten. Am 1. Dezember ist in Lissabon der Dampfer „Dresden“ eingetroffen, welcher nach erfolgter Proklamierung der Republik von Bahia abfuhr. Nach den Aussagen der Passagiere traf die telegraphische Nachricht nachmittags 3 Uhr in Bahia ein, mit der Aufforderung an die Provinzial-Assemblea, sich der in Rio de Janeiro erfolgten Ausrufung der Republik anzuschließen. Der Präsident der Provinz Bahia ist der Bruder des Generals Fonseca, jedoch seiner politischen Parteilichkeit nach dessen entschiedener Gegner. Die noch am Abend zu einer Sitzung zusammengetretene Provinzialversammlung lehnte es ab, die republikanische Erhebung gutzuheißen, hauptsächlich in Rücksicht auf die Negerbevölkerung, welche in Bahia 80 pCt. beträgt. Die letztere geriet begreiflicherweise durch das Eintreffen der Nachricht in höchste Erregung, und bald zogen besonders in der untern Stadt die Neger in großen Scharen lärmend durch die Straßen. Mehrere dieser Züge ließen Dom Pedro hochleben und verwünschten die Republikaner; andre dagegen zeigten sich entschieden republikanisch. In der Nacht kam es zu mehrfachen Zusammenstößen, wobei etwa ein Dutzend Personen teils getödtet, teils schwer verwundet wurden. Am folgenden Tage jedoch herrschte bereits Ruhe, und da hatte man sich anscheinend mit den neuen Verhältnissen vertraut gemacht, zumal die Neger die Versicherung gegeben wurde, daß eine Beschränkung der politischen Freiheiten derselben in keinem Fall erfolgen werde.

Ueber den Ausbruch der Revolution selbst wurde nach Bahia telegraphisch gemeldet, daß General Fonseca an der Spitze von 500 Bewaffneten in die Sitzung des Staatsrats einbrang und mit eigener Hand drei Revolvergeschosse auf den Marineminister abfeuerte, wodurch dieser schwer verwundet wurde. Die erste That der provisorischen Regierung sei so dann die Aufspaltung des Kabels nach Montevideo gewesen, um keinerlei telegraphische Nachrichten durchzulassen. Im weiteren berichteten die Passagiere, daß man in den Hauptstädten des Landes den Ausbruch der Revolution schon seit Monaten vorausgesehen habe, da die republikanische Propaganda an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen habe. Zu fürchten sei nur ein etwaiger Widerstand der schwarzen Bevölkerung gewesen, welche Dom Pedro sehr verehrte. Von dem letztern dagegen habe man nichts befürchtet; vielmehr sei derselbe seit dem gegen ihn ausgeführten Attentat so furchtsam geworden, daß er kaum noch sein Palais zu verlassen wagte.

Ausnah und fern.

Eine petroleumhaltige Quelle ist im Kreise Saarlouis bei dem Dorfe Wadgassen a. d. Saar entdeckt worden, als man Fundamentierungsarbeiten zum Bau eines Glasofens vornahm. Der Petroleumgehalt soll fünfprocentig sein und die Ergiebigkeit derart, daß in einer Minute ca. ein Liter Petroleum gewonnen werden könnte. Doch dürfte das Urtheil der gegenwärtig mit der Sache betrauten Sachverständigen abzuwarten sein.

Die Verhaftung des Bankiers Kandler in Wien erregt in allen Kreisen großes Aufsehen, wiewohl das Ereignis nicht unerwartet kommt. In Kandler's Hause war regelmäßige Buchführung nicht möglich, da er keine ordentlichen Bilanzen aufstellen ließ. Wenn ein Angestellter des Hauses in letzter Zeit auf den bedenklichen Stand der Kasse oder des Geschäftsbüchchens hinwies, zeigte sich Kandler sehr vertrauenslos. In den letzten Tagen war es freilich um seine Fassung und Zuversicht geschehen. Seine ältesten Freunde zogen sich von ihm zurück, da sie ihn beim Millionen-Defizit nicht mehr helfen konnten. Sogar hohe Personen wurden in den letzten Tagen bestürmt, damit wenigstens die Verhaftung verhindert werde. Doch lehnten sie eine Einflußnahme auf den Gang der Justiz ab. Aus der umlaufenden Liste seiner Gläubiger ist zu ersehen, daß dieselben meist im Ausland leben. Vor allem in der Schweiz, in Stuttgart, Augsburg, München, Baden-Baden und London. Unter den Gläubigern befindet sich Erzherzog Johann mit 20 000 Gulden, zwei Frauen in Lausanne mit 1000 000. Der Landstrik Kandler's bei Wien ist stark belastet, darunter von Frau Herrmann, der Witwe des verstorbenen Zauberkünstlers mit 60 000, von einem Zahlkellner eines Wiener Gasthofes mit 20 000 Gulden.

Betrübende Nachrichten kommen aus dem nordwestlichen Ungarn. Dort haben fünf Menschen infolge des Unwetters ihr Leben eingebüßt, in Preßburg versank ein Schlepper mit Seidenwaren, Kaffee und Zucker, außerdem eine Donaumühle, aber ohne daß Menschenleben dabei zu Grunde gingen.

Zahnradbahn. Der Monte Generoso, der sich am Ende des Luganer Sees zu einer Meereshöhe von 1696 Meter erhebt, erhält ebenfalls eine Bergbahn, und zwar eine Zahnradbahn nach Abischem System. Dieselbe führt von Capolago mit einer Steigung von 22:100 zum Gipfel. Vom schönsten Wetter begünstigt nehmen gegenwärtig die Arbeiten an der Herstellung des Bahnkörpers, welche bereits im Laufe des Sommers in Angriff genommen wurden, ihren Fortgang, so daß die Eröffnung der Bahn jedenfalls im Juli nächsten Jahres schon erfolgen kann.

Spielbank in Monaco. Hirsch' Tel.-B. meldet: Wie der Mailänder „Secolo“ aus Nizza erfährt, hat die Fürstin Monaco beim Fürsten die Aufhebung der Spielbank in Monaco durchgesetzt.

Seltenerer Fluchtweg. In Paris ereignete es sich jetzt, „Adm. Ztg.“ zufolge wiederholt, daß es einem, in einem Jellenwagen vom Gefängnis Mazas nach dem Justizpalast gebrachten Verbrecher dadurch, daß er den Boden seiner Zelle einschlug und sich auf die Straße fallen ließ, gelang, zu entweichen. Guériot, Marignan genannt, einer der Hauptleute der Bande Gattuso, war der zweite, dem ein solcher Fluchtversuch gelang, und die ihn begleitenden Gendarmen machten höchst verblüffte Gesichter, als sie bei der Ankunft die Zelle ihres Gefangenen leer fanden.

Zwei Herren von holländischer Abkunft sind der „Liverpool Post“ zufolge jüngst in London angekommen, um alte Erbschaftsprüfung geltend zu machen. Die beiden behaupten nämlich, die Nachkommen des vor etwa 30 Jahren ohne Testament verstorbenen Holländers Hermann v. Hake zu sein. v. Hake hinterließ ein reiches Vermögen, welches der Krone anheimfiel, da sich keine Erben meldeten. Das Vermögen soll jetzt, die Zinsen eingerechnet, auf 1 000 000 Lirl. angelauten sein. Bei seinem Tode hatte v. Hake einen Neffen in Holland. Dieser erfuhr aber niemals etwas von seiner Erbberechtigung. Zwei Söhne dieses Neffen wanderten nach Amerika aus. Auch diese beiden lebten und starben, ohne Kunde von ihrem Anspruch auf die Hinterlassenschaft ihres Großvaters zu erhalten. Letztere hatten wieder vier Söhne, und diese sind es, welche jetzt Erbschaftsprüfung erheben.

Der Ausbruch einer epidemischen Krankheit in einem Schutl-Pensionat, nahe Bradford, bildet den Gegenstand

eifrigster Untersuchung von Seiten des Gesundheitsamtes seiner Stadt. Am Montag Morgen fiel in der Lehranstalt von Bolton Woods plötzlich ein Lehrer der untern Abtheilung bestimmungslos zu Boden, und konnte erst nach längerer Zeit zum Bewußtsein zurückgebracht werden. Kurz darauf zeigten sich bei fünf Schülern die gleichen Anfälle, so daß man die ersten zu den Eltern nach Hause brachte. Gegen Mittag mußte man weitere vierzehn in der Umgegend wohnende Kinder heim befördern, weil sie alle sich über zitternde Glieder und Schmerzen im Kopf beklagten. Die Ursache dieser Krankheitserscheinungen konnte bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch wird dieselbe allgemein einem starken Fäulnisgeruch zugeschrieben, der, aus einem dicht bei der Anstalt befindlichen außer Gebrauch gesetztem und mit Rehricht angefüllten Graben kommend, die Luft verpestet hat.

In St. Petersburg ist die „Influenza“ ausgebrochen. Russische Blätter geben über diese Epidemie ein ganz eigenartiges Bild. Zur Zeit sollen in Petersburg nicht weniger als 140 000 Menschen (!) von dieser Krankheit befallen sein. Dieselbe verschont niemand, nicht von den höchsten bis in die niedrigsten Volksklassen, selbst von der Garnison sollen so viel Offiziere und Mannschaften befallen sein, daß es schwierig fällt, das nötige Personal für den Wachtdienst zu stellen. Fabriken haben schließen und Pferdebahnhöfen ihren Betrieb einstellen müssen. Die Influenza tritt nicht eigentlich hässlich auf; nach den Untersuchungen der russischen Medizinal-Statistik ist sie seit 1173 etwa 90 mal beobachtet worden, wobei sie in 17 Fällen die russischen Grenzen nicht überschritt. Zum letzten Mal trat die Influenza in den Jahren 1833 und 1836 auf. Was nur bedenklich erscheint, ist der Umstand, daß sie regelmäßig der Cholera voranging. Im Hinblick auf letzteren Umstand werden bereits Stimmen laut, welche darauf dringen, daß die internationale Cholera-Kommission der Sache näher trete und das Wesen der Influenza zu erforschen unternehmen möchte.

Das Räuberwesen in Mazedonien macht sich jetzt wieder mehr bemerkbar. Der „Neologos“ meldet, daß vor einigen Wochen einige Postcouriere, welche von Drama nach Serrai sich begeben wollten, unterwegs von einer Räuberbande überfallen wurden. Die Wegelagerer bemächtigten sich der auf den Pferden angehängten Postbeutel und raubten den Inhalt, welcher ca. 250 Pfund betrug und der türkischen Regierung gehörte. Die Couriere selbst wurden bis auf einen einzigen getödtet. Aber dieser führte gerade die größte Summe bei sich, nämlich 5000 Pfund, welche einem Handelsmann in Salonik gehörten. Es gelang ihm, seine Person und das Geld in Sicherheit zu bringen. Inzwischen hat man bereits acht Räuber verhaftet. Andrezeitig aber werden fast täglich neue Raubanfälle gemeldet. In Seliza wurden ein reicher Albanese und ein Priester entführt. Türkische Heeresabtheilungen haben einen Feldzug gegen die Räuber unternommen und sind schon mit ihnen ins Handgemenge gekommen. Dabei wurden vier Räuber getödtet. Auch die griechischen Blätter berichten von Ueberfällen, welche Räuber von den türkischen Provinzen aus nach Griechenland unternahmen. Der griechische Konsul in Giassona hat bereits Veranlassung genommen, seine Regierung zu benachrichtigen und man erwartet nunmehr, daß die Truppen an der Grenze verstärkt werden. Bei diesen Angriffen hat namentlich wieder die Hand im Spiel der weitbekannte und gefürchtete Räuberhauptmann Taji, welcher schon einmal festgenommen, aber von der türkischen Regierung amnestiert worden war. Eine andre Bande von 5 Albanesen hat einen Vorort auf türkischem Boden heimgesucht, es kam dabei zum Kampf mit den Bauern, die sich schließlich in ihre Häuser zurückzogen. Die Räuber überfielen dann ein Gebäude, die Frau wurde schwer verwundet, der Mann dagegen und eine Tochter fortgeschleppt. Jetzt will man sie nur gegen hohes Lösegeld wieder freigeben.

Sechs Personen ertrunken. Der „Adm. Ztg.“ wird aus Funchal geschrieben: Mehrere geborene Madetrefen waren vor Jahren nach Brasilien ausgewandert, ihr Glück zu versuchen und kamen dieser Tage wirklich mit einem schönen Vermögen zurück. Nur noch eine kurze Bootfahrt von Funchal bis zu ihrem Heimatsort Ponta do Sol, und sie hätten die so lange nach ihnen sich sehnenen Familien wiedersehen und umarmen können. Trotz des scharfen Windes hatten die etwas angetrunkenen Fährleute Segel aufgezoogen; das Boot schlug um und es ertranken sechs der im Boot befindlichen dreizehn Personen.

sich die Thür zu dem finstern Gemach, in dem bereits der Lieutenant über die Lehre vom Unterschied widerwillig seine Betrachtungen anstellte.

Auch der Oberst verschwand und drückte sich, ohne den Nebenbuhler zu gewahren, still in eine Ecke, den verwünschend, der ein so vielversprechendes Beisammensein so unzeitig zu stören unternahm.

Dann empfing Amanda mit einem Lächeln voll Huld den General, der ohne weitere Einleitung sofort zum Sturm auf die schöne Feste losging, und sie, die nicht sehr widerstrebt, in seine Arme schloß.

Nach diesem gelungenen Angriff erschöpfte sich der alte Herr in begeisterten Liebeserklärungen und die Schlaue lächelte dazu mit einem Gesicht, als lauschte sie der Musik der Himmelschen.

Plötzlich wurde wiederholt kräftig an die Thür gepocht!

Auf die ängstliche Bitte der Dame verschwand auch der General in dem Alkoven, der bereits doppelt besetzt war.

Nun betrat ein junger hübscher Mann in Civil das Zimmer und wir erkennen in demselben Amandas erklärten Bräutigam wieder.

Nachdem die beiden Liebesleute einen recht verständnisvollen Blick mit einander ausgetauscht hatten, fing der Herr an, mit eifersüchtigen Worten die Dame auszuforschen.

„Weshalb liebst Du mich so lange vor der Thür warten?“ hörten die drei Eingesperrten zu ihrem Entsetzen, „ich glaube Du hast kein reines Gewissen; war etwa jemand hier?“

Zuerst schwieg die Sängerin

Der junge Mann aber wiederholte seine Frage mit strengen und nachdrücklichen Worten.

„Aber ich bitte Dich, Rudolf, wer soll denn hier sein,“ erwiderte jetzt herzhast Amanda, „komm, ich will Dir ein Lied singen.“

„Ich mag nichts hören,“ unterbrach sie Rudolf rauh, „ich kenne Euch Weiber, treulos seid Ihr alle!“

„Ich auch, Liebster?“

„Ja, auch Du bist treulos!“

„Niemand,“ war die Antwort, „nie hat ein Mann dies Zimmer betreten, Du weißt — ja —“

Hier unterbrach ein furchtbares Gepolter im Nebenzimmer alle weitem Auseinandersetzungen.

„Ha, was ist das?“ schrie Rudolf. „Sogleich öffnest Du die Thür!“

„O, es war ja nichts. Höre nur, — es ist alles wieder still!“

Dem war indessen nicht so. Brand hatte seine höchst unbequeme Stellung verändern wollen und warf dabei einen Kleiderständer um, der mit seiner vollen Wucht auf den Fuß des Generals gefallen war; die dadurch verursachten Schmerzen preßten diesem nun einige gelinde Donnerwetter aus, wobei dem Obersten von Furchen vor Schreck der ängstlich an die Brust gedrückte Säbel aus der Hand rutschte und laut rasselnd auf den Boden aufschlug.

Es entstand durch alles dieses ein Höllenlärm, der selbst einem Tauben nicht entgangen wäre und Rudolf öffnete deshalb die Thür, leuchtete hinein und gewahrte mit erstaunten Blicken die drei Offiziere in mehr weniger als lächerlichen Stellungen vor sich.

„Treten Sie herans, meine Herryn,“ begann er mit

dumpher Stimme, „ich muß sehen, wer mich, den verlobten Bräutigam des Fräulein Amanda Mollhausen, so schwer beleidigt hat.“

Auf diese ernste Mahnung entwickelten sich die armen Sünder und traten in das Gemach zurück, in dem jeder ein süßes Schäferlindchen zu feiern gedacht hatte.

Als sie sich nun im Licht der Lampe gegenseitig erkannten, kam ihnen das Ganze wie ein wüster Traum vor, der sich noch mehr verwirrte, als plötzlich Rudolf, auf den General zutretend, ausrief:

„Was Dunkel, Sie hier, das ist stark!“

Nach diesen Worten trat eine längere Pause ein, oder wie man zu sagen pflegt, ein Engel schwebte durch das Zimmer, der sich gewiß über die Verlegenheit der Herren halb tot gelacht haben würde.

Am allermeisten sah man es dem General an, daß er trotz seiner Jahre heut lieber wie der jüngste Lieutenant bei graufigster Kälte Rekruten einexerzieren möchte, als sich hier vor seinem Neffen und seinen Untergebenen bloßgestellt zu sehen.

Die andern beiden Herren faßten sich vorläufig in Geduld und warteten mit Ergebung in ihr Schicksal die Entwicklung der ganzen Komödie ab, in welcher unbedingt der General zuerst auftreten mußte.

Es sollte sich jedoch alles noch zum besten kehren und jeder aufs glänzendste vor den Augen des bis in den Tod beleidigt erscheinenden Liebhabers der Sängerin gerechtfertigt werden.

Amanda hatte bis dahin, ihr Haupt in die Kissen des Sofas gedrückt, stumm dagehessen; bei den letzten Worten ihres Bräutigams aber erhob sie sich wie elektrifiziert.

(Schluß folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 14. Dezember:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, den 15. December:
Abendmahlsgottesdienst (Nachm. 1/23 Uhr) in der Schule zu
Ofen für Alte und Schwache: Pastor Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 12. Dezember. 40. Abon.-Vorst.

Graf Waldemar.

Schauspiel in 5 Akten von G. Freitag.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht	
vom 11. Dezember 1889		gelaufen	verkauft
4%	Deutsche Reichsanleihe	107,--	107,55
3 1/2%	do	102,40	102,95
2 1/2%	Oldenbg. Consols	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	102,--	103,--
4%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	102,25	103,25
3 1/2%	do	100,25	101,--
3 1/2%	Oldenbg. Bo.-credit-Pfandbriefe (kündbar)	102,--	102,--
4%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	100,25	100,25
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,40	100,5
3%	Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	132,5	133,5
4%	Cutin-Vilbeler Prior.-Obligationen	102,--	102,--
3 1/2%	Hamburger Rente	102,--	102,--
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	00,50	00,50
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	101,45	102,--
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	100,--	100,--
4%	Preussische consolidirte Anleihe	100,--	100,--
3 1/2%	do	102,70	103,25
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	93,50	94,0
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	93,60	94,30
4%	Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	88,20	88,20
4%	Sarb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie aaram. d.	77,00	88,25
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher			
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantiert	57,50	58,05
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,45	100,--
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,50	97,05
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,40	100,95
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,10	101,10
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	100,50	100,50
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	96,25	97,--
5%	Russische-Prioritäten	100,--	101,--
5%	ditto selber Prioritäten	100,--	100,--
4 1/2%	Warp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,10
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	100,50
4%	Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	144,75
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)			
Oldenb. vortig. Dampfschiff-Abd.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.	148	148	148
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.	148	148	148
Warp-Spinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins			
Wochel aus Amsterdam kurz für 1. Jan. in M.	167,95	168,75	168,75
do London " " 1. Apr. " "	20,30	20,40	20,40
do New-York für 1. Doll. " "	4,65	4,15	4,15
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	1,76	1,76	1,76
An der Berliner Börse notirt gestern:			
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	176,25	176,25	176,25
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	133,--	133,--	133,--
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1190	1190	1190
Discount der Deutschen Reichsbank 5			

Anzeigen.

In Kommission zu verkaufen und auch zu
Weihnachtsgeschenken

passend bei p. emer. Loenissen, Milchstraße 6:
Bibeln mit Bildern, in verschiedenen Einbänden
und verschiedenen Preisen von 6 Mk. an;

Gebetbücher aus dem Berliner Verein und
Eisleber Verein;

Andachtsbücher u. s. w.;

Lebensbeschreibungen (Zung Stil-
ling u. s. w.);

Volkbücher, belehrende und unter-
haltende Schriften aus beiden Vereinen.

Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke
Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes
Fussbodenöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.

Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle
Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

E. Kloßermann,
Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten**
für Damen und Herren, als: Perücken, Flechten,
Scheitel, Toufs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.
Größtes Lager fertiger Arbeiten.

Salon zum Haarschneiden und Rasiren.
Damen- und Herren-Parfumeur.

Oldenburg, Staustraße 19.

G. Kollstede

Soflieferant

Für **Weihnachtsgeschenke** erlaube ich mir auf 1/20 und 1/40 Packun-
gen in hübscher, eleganter Ausstattung hinzuweisen.

empfehlen in sehr großer Auswahl
**Cigarren, Cigarretten
und Tabacke**

in allen Preislagen.

F. Ohmstede Achternstr. 32

empfehlen in größter Auswahl

Regenmäntel zu heruntergesetzten Preisen,

Wintermäntel in Double, Soleil, Pelliche und Chevron von 8—100 Mk.

Jaquetts von 3—20 Mk.

Abendmäntel, wattirt und in Fantasiestoffen, von 10—80 Mk.

Kindermäntel von 2—16 Mk.

Tricottailen und **Blousen** von 3—16 Mk.

Schönschreibunterricht

Auf den nächsten neu beginnenden Schönschreibunterricht erlaube ich mir alle sich dafür Interessirende
ergebnist aufmerksam zu machen.

Da derselbe das ganze Jahr hindurch stattfindet, so kann der Eintritt jederzeit erfolgen, doch
ist der Unterricht während der Wintermonate demjenigen der Sommermonate vorzuziehen.

Honorar für 50 Stunden 20 Mark incl. Zuthaten.

Die Unterrichtsstunden bestimmt der Eintretende selbst.

Carl Töpfer.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotsstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail

in
grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Empfehle als

Specialität:

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-
schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr
beliebten holstein. Weidekäse, geräucherten
Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber-
etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische
Milch, und frische Eier.

Sämtliche Waaren in nur guter Qualität.

Aug. Fimmen, Haarenstraße 13.

Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Speedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Bad-
und Grabetorf.

Das Neueste in

Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

empfehlen zu sehr niedrigen Preisen

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.